

Die Wolken hingen tief über der Stadt und feine Regentropfen benetzten die hohen Fenster des Treppenhauses, als ich die Stufen hinunterlief. Zum Glück musste ich nicht nach draußen, denn Oma Fritz wohnte im selben Haus wie wir. Mama, Papa und ich waren vor einigen Wochen unters Dach gezogen, während Oma Fritz in einer Wohnung im Erdgeschoss lebte.

Zuerst hatte ich schlimmes Heimweh gehabt und das kleine Dorf an der Küste, in dem ich aufgewachsen war, schrecklich vermisst. Nicht nur das Dorf, sondern auch unser gemütliches Reetdachhaus, meine beste Freundin Laura, den Strand und das Meer. Seitdem versuchte ich, mich an das Leben in der Stadt zu gewöhnen. Echt praktisch war, dass ich Oma Fritz seit unserem Umzug jederzeit besuchen konnte. Sie freute sich immer, mich zu sehen. Und ich hatte einen Grund, mich noch eine Weile vor den Hausaufgaben zu drücken.

Gut gelaunt sprang ich die letzten Stufen hinunter und lief durch den Flur zu Oma Fritz'

Wohnung. Als ich gerade die Tür öffnen wollte (sie schloss nie ab), ertönte ein Scheppern von drinnen, gefolgt von einem dunklen Knurren. Mir stellten sich alle Nackenhaare auf. Was war das? Ich lauschte angestrengt. Da! Wieder dieses Knurren und ein Geräusch wie von Tatzen, die über die Holzdielen liefen. Hatte Oma Fritz neuerdings einen Hund? Nein, das hätte sie mir bestimmt erzählt. Ich schluckte. Ein mulmiges Gefühl breitete sich in meinem Magen aus. Hier stimmte etwas nicht! Was, wenn Oma Fritz in Gefahr war? Mit klopfendem Herzen drückte ich die Klinke hinunter, öffnete die Tür und schlüpfte in die Wohnung. Im Flur sah alles ganz normal aus. Trotzdem meinte ich, die Anwesenheit von etwas Fremdem zu spüren. Etwas, das nicht hierhergehörte. Und gefährlich war. „Oma?“, rief ich. Meine Stimme klang hoch und dünn.

Keine Antwort.

In der Küche klapperte es. Vielleicht war ja alles in Ordnung und Oma Fritz kochte sich einen Pfefferminztee. Den trank sie bei der Arbeit literweise, weshalb immer eine Kanne auf dem Arbeitstisch in der Werkstatt stand.

Dennoch war ich auf der Hut. Auf leisen Sohlen huschte ich durch den schmalen Flur zur Küche. Erst jetzt bemerkte ich den Geruch. Ein herrlicher Kuchenduft zog durch die Wohnung. Das machte mich noch misstrauischer. Oma Fritz backte nie. Sie hatte zwar immer eine Packung Schokoladenkekse im Schrank und holte sonntags manchmal Bienenstich vom Bäcker. Aber selbst backen?

Hier war eindeutig etwas faul ...

Vorsichtig lugte ich um die Ecke – und schnappte nach Luft. Ich blinzelte, aber es nützte nichts.

Das konnte doch nicht wirklich ...

In der Küche stand ... ein Wolf.

Ein großer Wolf mit struppigem eisgrauem Fell, langer Schnauze und buschigem Schwanz.

Er trug Omas karierte Schürze und holte in diesem Moment einen Gugelhupf aus dem Ofen. Als er sich mit seiner rauen Zunge über die Lippen leckte, entblößte er zwei Reihen spitzer Zähne.

Von Oma Fritz war nichts zu sehen. Mir rutschte das Herz in die Hose. Was hatte dieses Vieh hier zu suchen?

Sollte ich die Polizei rufen?

Das Tierheim?

Oder die Brüder Grimm?

Bevor ich einen Plan fassen konnte, drehte sich der Wolf um und entdeckte mich. Seine gelben Augen leuchteten auf. Er stellte den Kuchen ab, legte die gehäkelten Topflappen zur Seite und begrüßte mich mit einem fröhlichen: „Hallihallo! Lust auf ein Stück Marmorkuchen?“

Ich starrte ihn an. Dass der Wolf sprechen konnte, überraschte mich seltsamerweise mehr als die Tatsache, dass er in Omas Küche Kuchen backte. Außerdem kam er mir irgendwie bekannt vor ...



„O...Oma Fritz“, stammelte ich. „Wo ist sie?“  
Der Wolf kicherte. „Das ist der falsche Text!  
Eigentlich müsstest du fragen: ,Großmutter,  
warum hast du so große Ohren?“ Und dann sage  
ich: „Damit ich dich besser hören kann!“  
Echt jetzt? Wollte er wirklich, dass wir  
Rotkäppchen nachspielten? Darauf hatte ich  
überhaupt keine Lust – schließlich weiß man ja,  
wie die Geschichte ausgeht ...  
Ich stemmte die Hände in die Hüften. „Sehe ich  
etwa aus wie Rotkäppchen?“  
Der Wolf legte den Kopf schief und betrachtete  
mich eingehend.  
„Nein“, stellte er schließlich fest. „Außerdem  
steht Rotkäppchen im Märchensaal. Also musst  
du Annemie sein, stimmt's?“ Er ergriff mit  
beiden Pfoten meine Hand und schüttelte sie.  
„Freut mich sehr, dich kennenzulernen. Ich bin  
Wolfgang, aber du kannst Wolfi zu mir sagen.“  
Wolfi?  
Jetzt fiel mir auch wieder ein, wo ich den Wolf  
schon mal gesehen hatte.